

Seesicht

Versteckte Kunst und Architektur

Die Kirche Bruder Klaus mit ihren Gemälden einerseits, die beiden Toblerone-Blöcke andererseits sind die architektonischen Wahrzeichen Oberwils. Dazwischen gibt es versteckte Perlen bildnerischer und architektonischer Kunst.

«Hanns A. Brüttsch, einer der begabtesten Architekten des Landes, hatte in Oberwil, einem verschlafenen Weiler vor den Toren der Stadt, ein luftiges Betonzelt aufgeschlagen.» So beschreibt der Zuger Schriftsteller Thomas Hürlimann unsere Bruder-Klaus-Kirche. Ebenso mutig waren die Gemälde von Ferdinand Gehr, die bekanntlich einige Jahre verhüllt werden mussten, bis sie akzeptiert wurden. Wenige Jahre später entstand quasi das weltliche Gegenstück: Die von den Zuger Architekten Rudolf Meuli und Fritz Stucky erstellten Toblerone-Blöcke galten in den 60er-Jahren als zukunftsweisend. Zwischen diesen Bauten schlummern Kunstwerke rund um den Maler Fritz Thalmann.

Farbiges Glaswerk

In der Kapelle des Seniorenzentrums Mülimatt flutet einem nicht nur farbiges Licht, sondern eine starke Symbolik entgegen: im Zentrum der Pelikan, der gemäss der Legende seine Jungen mit dem eigenen Herzblut nährt. Wunderbar hat Roman Della Rossa dieses Glaskunstwerk von Fritz Thalmann in der Oberwiler Zytig Nr. 2/2022 beschrieben. Doch Thalmann wirkte auch sonst. So soll es ihm zusammen mit dem damaligen Bundesrat Philipp Etter zu verdanken sein, dass der bedeutende österreichische Künstler Fritz Wotruba in den Kriegsjahren eine Aufenthaltsbewilligung in Zug erhielt. Die markantesten Spuren



**Dahinden,
Haus Thalmann,
Oberwil**



**Dahinden,
Ferrohaus Zürich**



**Dahinden,
Ferienhaus, Rigi**



Thalmann, Glasfenster Kapelle Mülimatt

in Oberwil hinterliess Thalmann als Bauherr, indem er ein besonderes Gespür für das Talent eines jungen Zürcher Architekten hatte.

Eigenwilliges Architekturwerk

In derselben Zeit, als die Bruder-Klaus-Kirche erbaut wurde, beauftragte Fritz Thalmann den jungen Architekten Justus Dahinden mit dem Bau eines Einfamilienhauses. Dieser hatte sich bis dahin erst mit einem, aber einem

bahnbrechenden Werk bekannt gemacht, dem «Nurdachhaus» auf der Rigi. Später wurde Dahinden zu einem bedeutenden Sakralarchitekten: Nicht weniger als 22 kirchliche Bauten hat er gebaut, von der Schweizer Dorfkirche bis zur Grosskirche in Uganda. Er vertrat eine eigenständige Architektur, die er philosophisch und geschichtlich herleitete. Er arbeitete eigenständig fern der Modeströmungen. Entsprechend wurden gewisse Werke, so sein «Ferrohaus» im Zürcher Seefeld (heute: Klinik Pyramide am See) als «Mischung aus Maya-Pyramide und Raumstation» oder als «Rosthaufen am See» verspottet. Doch ähnlich wie bei Gehrs Gemälden musste auch Dahindens Haus in Oberwil zuerst einen Übernamen erdulden: «Giraffenhäuser», wurde gemunkelt, wegen der gegen oben schräg auskragenden Wände, wie man sie in Zootierhäusern antrifft. Dahinden liebte die Schräge. Und eigentlich hat er hier wie in anderen Wohnhäusern die Winkel der späteren Toblerone-Blöcke vorweggenommen. Heute kann Oberwil sich freuen, ein Haus dieses bedeutenden Schweizer Architekten zu beherbergen. Als Geste widmete der Architekt seinem Bauherrn Thalmann «als Andenken an die gemeinsame Arbeit», wie er im Begleitbrief schreibt, ein Exemplar seiner kurz später beendeten Dissertation «Versuch einer Standortbestimmung der Gegenwartsarchitektur». Ich meine, in Oberwil ist dieser Versuch gelungen.

Matthias Michel

Quellen:

Andreas Fässler, Wegweisende Architektur-Ikone, Zug Kultur, 18.12.2013

Urs Tremp, Nachruf: Justus Dahinden baute die Pyramide am See, NZZaS 18.4.2020

www.bruetscharchitekt.ch

www.dahinden-architekten.ch

www.kulturpunkte-zug.ch/orte/oberwil